



# *Theologische Handreichung und Informationen*

*für Lehre und Praxis lutherischer Kirche*

*Herausgegeben vom Dozentenkollegium des  
Lutherischen Theologischen  
Seminars Leipzig*

4. Jahrgang • 1986/4

Inhalt:

- C.F.W. Walther: Heilsgewißheit nur durch das Wort der Heiligen Schrift  
Glen Zweck: Die Bedeutung der Philosophie für die bekenntnisbewußte theologische Ausbildung im Zeitalter der Ökumene (2. Teil und Schluß)
- Umschau:
- ...und wehrt ihnen nicht! (M. Hoffmann)
  - Um die Ausbildung von Theologen (H.-L. Poetsch)
  - Rechtfertigung und gute Werke (WELS-Thesen, Fortsetzung)

## **Heilsgewißheit nur durch das Wort der Heiligen Schrift**

Nichts hört man jetzt lieber als solche Predigten, in welchen den Zuhörern gezeigt wird, daß man wohl vieles, jedoch nicht alles glauben könne, was in der Heiligen Schrift enthalten sei, daß man das Beste darin annehmen, aber das Falsche darin ausscheiden müsse. Solchen hilft die Bibel freilich nichts, denn... könnte man sich in derselben nicht auf jedes Wort verlassen, müßte man sich das Gute und Wahre darin erst selbst aussuchen, würde man dann auch nur auf ein Wort darin mit Sicherheit bauen können? Nein, dann wäre jeder Bibelspruch unsicher, und man glaubte dann eigentlich nicht mehr Christus, den Aposteln und Propheten, sondern glaubte eigentlich nur an sich selbst... Entweder ist im Bibelspruch alles zuverlässig oder nichts. Wer auch nur einen Spruch darin Zweifel zieht, der muß auch alle anderen für ungewiß ansehen und kann dasjenige annehmen, was er auch ohne die Bibel schon selbst wüßte...

Dagegen hält sich ein gläubiger (Christ) bei den Verdammungen seines... angefochtenen Herzens und Gewissens mit einer alles überwindenden Gewißheit daran, daß des Herrn Wort ihn losspricht... Daher (kann und) muß sich ein armer angefochtener Mensch allein an das Wort Gottes halten. Er muß sagen: Mag ich Zorn empfinden, das Wort Gottes verheißt mir Gnade; mag ich Hölle fühlen, das Wort verheißt mir den Himmel; mag ich schon die Bitterkeit der Verdammnis schmecken, das Wort verheißt mir Seligkeit. Darum, „ob mein Herz spräch lauter Nein, das Wort soll mir gewisser sein“. Mag mein Herz sagen: Du bist ein Gottloser, das Wort Gottes sagt: Christus macht die Gottlosen gerecht. Mag mein Herz sagen: Du bist ein Verlorener und Sünder, das Wort sagt mir, daß Jesus ge-

kommen ist, zu suchen das Verlorene und selig zu machen die Sünder. An dieses Wort halte ich mich im Glauben... Darauf will ich hinfahren im Tod und getrost erscheinen vor Gottes Thron. Verurteilt mich auch da noch der Zeuge meines Gewissens, so spricht mich doch das Wort meines Heilandes frei. Gelobt sei sein Name immer und ewiglich!

Carl Ferdinand Wilhelm Walther, Licht des Lebens, S.218.226, St. Louis /Mo. 1905

---

## **Die Bedeutung der Philosophie für bekenntnisbewußte theologische Ausbildung im Zeitalter der Ökumene**

(2. Teil und Schluß)

### 3. Die Vorherrschaft der natürlichen Theologie

Die Philosophie ist auch deshalb für die konfessionell–lutherische Ausbildung bedeutend, weil sie in der Gestalt der natürlichen Theologie in den uns umgebenden Theologen und an den theologischen Lehranstalten unserer Tag dominiert... Am deutlichsten wird die natürliche Theologie vielleicht in der Fülle von Predigten und Büchern erkennbar, die die Frage des Übels auf rein rationaler Ebene behandelt. Wenn es einen liebenden und allmächtigen Gott gibt, wie kann er dann soviel Leid und Übel zulassen? Die Frage mag nicht immer so hart und simpel gestellt werden wie hier, doch auf eine oder andere Weise ist es nicht der Mensch, sondern Gott, der am Ende auf der Anklagebank sitzt. Und immer ist die Antwort nicht aus der Bibel genommen, – indem sie des Menschen Sünde und Christi Sühnetat im Auge hat –, sondern eine auf der Vernunft basierende Antwort, die an die Freiheit des Willens appelliert.

Diesbezüglich scheint kein Fortschritt gegenüber Erasmus gemacht worden zu sein. Wie in der Tat Pelagius der "Schutzheilige britischer Frömmigkeit" zu sein scheint, so ist Erasmus der "Schutzheilige der Theologen". Eine duldsame natürliche Theologie scheint viel geistesgewandter zu sein als die kompromißlose Theologie Luthers. Es ist interessant zu sehen, daß sogar solche sich als "evangelikal"<sup>1</sup> bezeichnen, die dem zentralen Dogma des römischen Katholizismus von der Freiheit des Willens zustimmen. Obwohl viele in Zwingli ihren geistlichen Vorfahren erkennen und nicht Erasmus, scheint sich das Endergebnis kaum zu unterscheiden. Wenn der menschliche Verstand einmal die Priorität vor der Schrift hat, ist die daraus resultierende Theologie daran gebunden, irgendeine Form von Werkgerechtigkeit zu sein. Der "Evangelikale", der das römische Dogma von der Willensfreiheit teilt, teilt in der einen oder anderen Form auch Roms Werkgerechtigkeit, unabhängig davon, wie nachhaltig er sein Festhalten an der Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben bekennen mag.

---

<sup>1</sup> Diese Bezeichnung wurde seit Anfang der 70er Jahre aus dem englischen Sprachraum ins Deutsche übernommen. Hier wird sie für alle christlichen Gruppierungen verwendet, die auch als "pietistisch" oder "erwecklich" bezeichnet werden können. Im Englischen kann "evangelical" auch einfach für "evangelisch" stehen.

Gewiß kann das an der Aktivität des "Evangelikalen" in der Heiligung erkannt werden. Wie bei Rom ist die Rechtfertigung mit der Heiligung vermischt. So sieht der evangelikale Christ den Mittelpunkt des Christentums in der "wahren Geistlichkeit", wie der römische Katholik ihn im "Führen des Gnadenlebens" sieht, und der Pharisäer es darin erkannte, daß Gott ihn zu einem besseren Menschen gemacht hat als andere, die er nennen konnte (Lk. 18,11). Auch wenn er sich darauf beruft, daß er Christus und sein Kreuz ins Zentrum des Glaubens stellt, sagen die Bücher, die er liest, und die Konferenzen, die er besucht, etwas anderes. Das gilt sicher nicht nur für evangelikale Christen in England, sondern auch für die in anderen Ländern.

Und ist diese Art von Theologie wirklich den Lutheraner so fremd, die von einem pietistischen Hintergrund herkommen? Das wird kaum der Fall sein, da es von Natur aus im menschlichen Herzen wohnt. Die Vernunft und das Fleisch wirken zusammen, um uns auf den Weg der Werkgerechtigkeit zu führen.

So gibt es viele Arten, in denen wir Christen dauernd von der natürlichen Theologie versucht werden. Doch es gibt einen mehr spezifischen Anlaß, wenn wir an die theologischen Hochschulen und Studenten denken. Das ist das Erbe, das uns die Aufklärung hinterlassen hat: die akademische Forderung, daß christliche Theologie auf die natürliche Theologie zu gründen sei. Das ist das Wesen der historischen-kritischen Bewegung des letzten Jahrhunderts bzw. der vorhergehenden Zeit. Die Forderung, daß die biblischen Bücher behandelt werden wie andere auch, ist wesentlich die Forderung, daß alles Übernatürliche wegzulassen sei, und für alles, was in der Bibel steht, eine natürliche Erklärung gefunden werden könne. Inmitten aller Drehung und Wendungen der Kritik in der alt- und neutestamentlichen Forschung ist es Grundsatz, der sakrosankt (= hoch und heilig) geblieben ist: Christliche Theologie darf nicht auf einer übernatürlichen, sondern muß auf einer natürlichen Basis beruhen. Entsprechend wurde die Chronologie (= Zeitrechnung) des Alten Testaments neu geordnet, um die Annahme einer Entwicklung der natürlichen Religion zu ermöglichen.<sup>2</sup> In gleicher Weise bereitete die Theorie einer naturalistischen Evolution der Religion die Grundlage für die Chronologie, die für die Zusammenstellung der neutestamentlichen Bücher aufgestellt wurde.<sup>3</sup>

An vielen theologischen Fakultäten in der Welt ist selbstverständlich, daß eine derartige naturalistische Methode nicht nur auf Grund des Inhalts der biblischen Studienkurse klar wird, sondern auch auf Grund des Wechsels in der Bedeutung der verschiedenen Themen. Seitdem die Wichtigkeit des biblischen Textes im Gang der Auslegung abgenommen hat, ist es nicht überraschend, einen Rückgang in der Betonung zu beobachten, die auf die Kenntnis der biblischen Sprachen gelegt werden, während das Gewicht zunehmend auf Themen wie Religionsgeschichte gelegt wird. Tatsächlich sagt man kaum zuviel, wenn man behauptet, daß

---

<sup>2</sup> Dabei wird im Gegensatz zu biblischen Aussagen behauptet, die israelitische Religion mit ihrem Monotheismus habe sich über verschiedene Zwischenstufen aus den polytheistischen Religionen des Orients entwickelt. Vgl. Oswald T. Allis, *The Five Books Of Moses*, Philadelphia 1943.

<sup>3</sup> Stephen Neill. *The Interpretation Of The New Testament, 1861–1961*, London 1964, S. 360 (Oxford Paperbacks).

Religionsphilosophie so etwas wie das zentrale Thema wird, das den Rahmen für den gesamten Studienplan abgibt... Es ist nicht bloß diese oder jene Akzentuierung bei diesem oder jenem Thema, die wir mißbilligen, sondern die eigentliche Definition von Theologie selbst. Wenn die Schrift nicht als Gottes Offenbarung an den Menschen behandelt wird, sondern nur als eine Sammlung von Zeugnissen unter andern, wie kann das Evangelium dann beschrieben werden? Als konfessionelle Lutheraner wissen wir, daß das Evangelium nicht über die natürliche Theologie zu uns kommen kann. Wie kann dann von einem bekenntnisbewußten lutherischen Studenten erwartet werden, daß er eine Arbeit über "Gnade" schreibt, wenn man ihm nicht gestattet, die Schrift als Gottes Offenbarung zu behandeln?... Es mag eingewendet werden, daß das Anliegen, nach dem die natürliche Theologie den Rahmen für die Definition von Theologie abgibt, nur eine lokal begrenzte Angelegenheit sei, auf Großbritannien oder Europa begrenzt. Darauf kann jedoch erwidert werden: Wie ist das mit der Betonung, die von bestimmten Kirchen anderswo auf Soziologie gelegt wird? Wenn man ein solches Gewicht auf die Praktische Theologie legt auf Kosten biblischer Studien und der Dogmatik, ist das dann nicht auch eine Illustration der Vorherrschaft der natürlichen Theologie gegenüber der offenbarten Theologie?...

#### 4. Die Rolle der Apologetik<sup>4</sup>

Auf den ersten Blick mag es befremden, daß unseren Bemerkungen über die zerstörerische Rolle der natürlichen Theologie im theologischen Studienbetrieb die Forderung folgt, daß die Apologetik eine bedeutendere Stellung in der bekenntnisbewußten Ausbildung erhalten sollte. Man hat in ihr traditionsgemäß im konfessionellen Luthertum die Hineinnahme eines falschen Gebrauchs der Vernunft bei der Darbietung des Evangeliums gesehen. Diese Tradition kommt zum Teil von der Tatsache her, daß die Apologetik, wie sie in der römisch-katholischen und in der reformierten Theologie praktiziert wird, faktisch allgemein einen verkehrten Vernunftgebrauch in das Angebot des Evangeliums einbezieht, zum Teil aber auch von dem durch Angst diktierten Wunsch, die Grenze zwischen der natürlichen und der Offenbarungstheologie nicht zu überschreiten. Vermutlich wurde dadurch das Gegenteil hervorgerufen: Das Versäumnis, diese Grenze genauer zu bestimmen, führte zu einem Mangel an sachgemäßer Differenzierung. Als Ergebnis davon wird diese Grenze häufig überschritten – sowohl von Pastoren als auch von Laien, von denen sich viele einer solchen Grenze nicht einmal bewußt sind.

Das hier Ausgeführte kann durch Bezugnahme auf die Analogie (= Entsprechung) der Lehre von den beiden Reichen illustriert werden. Dieses Dogma scheint von vielen aufgegeben zu sein, die sich zum Luthertum rechnen, scheint aber auch innerhalb des konfessionellen Luthertums nur wenig verstanden zu werden. Es ist eine Folge dieser Lehre, daß sich der Christ der beiden Weisen bewußt ist, in denen Gottes Gesetz zu ihm kommt. Es ist in sein Herz geschrieben (Römer 2,14),

---

<sup>4</sup> Apologetik = Lehre von der Verteidigung.

und es steht in der Schrift. Ist es eine Angelegenheit seines eigenen Verhaltens oder desjenigen, das er von seinen Mitchristen erwartet, dann zögert der Christ nicht, sich auf die Autorität des geschriebenen Wortes zu berufen. Wenn es sich jedoch um ein Verhalten nichtchristlicher Mitglieder der Gesellschaft handelt innerhalb von Gesetzen, die von der Regierung aufgezwungen werden, dann beruft sich der Christ nicht auf die Autorität des geschriebenen Gotteswortes. In diesem Fall appelliert er an das Gesetz, das Gott der Schöpfer des Universums (= Weltall) in die Herzen aller geschrieben hat. Das ist ein Bereich, ein Feld, in dem die Einstellung des bekenntnisbewußten Lutheraners sich sowohl von dem römisch-katholischen wie auch von dem reformierten Theologen unterscheidet.

Darum sollte es keine Überforderung sein, wenn danach gefragt wird, ob der konfessionelle Lutheraner die Disziplin der Apologetik anders definieren kann als der römische bzw. reformierte Theologe. Der erwähnte Unterschied ist folgender: daß unter konfessionellen Lutheraner die Apologetik auf den Bereich des Gesetzes begrenzt und nicht auf den des Evangeliums ausgeweitet wird. Dies bedeutet, daß die Apologetik nicht einfach mit der Verkündigung gleichgesetzt, sondern eine Unterscheidung gemacht wird zwischen Apologetik im weiteren Sinn (gleichbedeutend mit Verkündigung) und Apologetik im engeren Sinn (auf den Bereich des Gesetzes begrenzt). Das schließt in sich: Der Christ bricht nicht auf, um "Apologetik zu treiben". Er geht los, um das Evangelium zu verkünden (im engeren Sinn verstanden), indem er die Menschen an ihre Sünde erinnert und sie auf den Erlöser hinweist. Der heutige Fachausdruck dafür ist "Evangelisation". Die Apologetik ist nur dann involviert (= darin enthalten), wenn das Evangelium abgelehnt wird und es notwendig ist, den "Knüppel" des Gesetzes zu handhaben. Die Funktion der Apologetik ist es dann nicht zu zeigen, daß das Evangelium vernünftig ist, sondern daß die Opposition des Ungläubigen dagegen unvernünftig ist. Apologetik hat, mit anderen Worten, eine rein negative Funktion, indem sie die Sünde des Ungläubigen tadelt, nicht aber eine positive, indem sie die Herrlichkeit des Evangeliums preist.

Hier ist es gut, sich daran zu erinnern, daß wir nicht vor der Wahl stehen, ob wir gut uns in der Apologetik engagieren (= betätigen) sollen oder nicht. Jeder christliche Pastor... ist aufgerufen, im apologetischen Bereich tätig zu sein. Wir sind nur gefragt, ob wir gesunde oder ungesunde Apologetik treiben. Natürlich kann der Heilige Geist auch eine ungesunde Apologetik benutzen, um den Sünder von seiner Sünde zu überzeugen. Doch sollte unser Anliegen nicht sein, was der Heilige Geist tun oder nicht tun kann, sondern vielmehr, wie wir in der Treue zu Jesus Christus handeln sollen. Wir sind nicht dazu berufen, allwissend zu sein, wohl aber dazu, treu zu sein. Dann haben wir es also mit der Frage zu tun, ob die Treue gegenüber Christus es erforderlich macht, daß wir in Zukunft mehr Aufmerksamkeit widmen, als wir es in der Vergangenheit getan haben.

Abgesehen davon gibt es in der Schrift selbst einen Präzedenzfall (= ein Musterbeispiel) für die Art von Apologetik, die hier befürwortet wird. In 1Kor. 15 benutzt sie Paulus gegenüber denen in Korinth, die die Auferstehung des Toten leugnen (15,12). Im Falle der Wunder Christi, die in den Evangelien berichten werden, ist die Lage komplizierter, doch auch sehr interessant in Verbindung mit

der Definition von Apologetik, die hier gegeben wird. Auf der einen Seite verweigerte Christus glatt die Forderung Ungläubiger, seinen Anspruch (als Gottessohn und Messias) mit Wundern zu beweisen (Mk. 8,11; vgl. Mt. 12,38f; 16,1–4). Der Apostel Petrus erinnert uns in Apg. 10,40f daran, daß Jesus nach seiner Auferstehung nur bestimmten Zeugen erschien, nämlich nur vor Glaubenden. Die Ablehnung des auferstandenen Christus, sich auch Nicht-Glaubenden zu zeigen, wird anschaulich in den Worten erläutert: "Hören sie Mose und Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, wenn jemand von den Toten aufersteht" (Lk. 16,31).

Wenn andererseits Jesu Wunder vor allem geschehen, um denen zu helfen, die sich an ihn um Hilfe wandten, so hatten diese Wunder auch eine zweite Bedeutung: Menschen zum Glauben an Christus als den verheißenen Messias zu bringen. Das wird ausdrücklich in Joh. 20,30f festgestellt. Das ist auch in Mt. 11,2–6 enthalten, wo Jesus von den Jüngern des Täufers Johannes angegangen wird, die wissen wollten, ob er der Messias sei oder nicht: Er antwortet, indem er sie nicht nur auf seine Worte, sondern auch auf seine Wunder hinweist. In seiner Rede in der Synagoge von Nazareth macht Jesus deutlich, daß seine Wunder ausweisen, daß das messianische Zeitalter angebrochen ist und sie ihn als den Messias annehmen sollten.

Ähnlich besagt der ganze Kontext (= Textzusammenhang) der Perikope (= Abschnitt) Mk. 8,27–31, daß Jesus Wunder seine Jünger überzeugen sollten, daß er tatsächlich der Messias ist. Mk. 9,24 offenbart, daß Jesus diese Wunder benutzt, um den schwachen Glauben zu stärken.

Doch gibt es noch eine andere Seite bei den Wundern Jesu. Er selbst benutzt sie gelegentlich als "Knüppel des Gesetzes". Mt. 15,22 berichtet, daß Jesus einen von Dämonen Besessenen heilte, der blind und taub war. Dies Wunder bewegt die Leute dazu zu fragen: "Ist dieser nicht Davids Sohn?" Die Pharisäer konterten mit der Andeutung: "Er treibt die Teufel nicht anders aus denn durch den Beelzebub, den Obersten der Teufel." Jesu Antwort enthält eine ernste Warnung vor der Sünde gegen den Heiligen Geist (V. 31).

Aus dieser Antwort wird sicher deutlich, daß das Zeugnis dieses Wunders so überwältigend war, daß sie ihn als den Messias angenommen haben sollten. Daß sie es nicht taten, zeigt eine willentliche Zurückweisung des Zeugnisses des Heiligen Geistes in ihren Herzen. Anders ausgedrückt: Jesus benutzt das Zeugnis seines Wunders, um zu zeigen, wie unvernünftig und schuldhaft ihr Unglaube war. Er bedient sich einer ähnlichen Apologetik unter ähnlichen Umständen in Lk. 11,29–32.

Jesu Verwendung seiner Wunder als Beweis, der den Unglauben seiner Gegner tadelt, weist darauf hin, daß wir sie so benutzen können. Um ein Beispiel zu bringen: Nach allem ist es sehr ärgerlich, wenn Gelehrte, die stolz auf ihr eignes Können sind, den Beweis annehmen, den wir hinsichtlich des Charakters des römischen Kaisers Tiberius haben, um gleichzeitig den Beweis zurückzuweisen, den wir für die Auferstehung Christi von den Toten haben (die während der Regierungszeit des Tiberius stattgefunden hat). Ihr Verhalten ist inkonsequent und unwissenschaftlich, um nicht zu sagen: unehrenhaft. Dafür können und müssen

wir sie tadeln, wie Jesus seine Gegner tadelte. Es gibt noch andere Beispiele, die man benutzen kann: etwa die vollkommen inkonsequente Art, in der die Anhänger der Evolutionstheorie den Wissenschaftsbegriff mißbrauchen, um ihre Entwicklungsreligion zu fördern. In der Vergangenheit haben viel zu viele Pastoren versäumt, sich über die Fakten dieser Überzeugung zu informieren. Man muß befürchten, daß als Folge davon viele Jugendliche der Kirche verlorengingen. Dazu haben viele Pastoren es unterlassen, solche Gewissen zu beunruhigen, die hätten beunruhigt werden sollen. Wir sind Christus kaum treu, wenn wir der Lage ausweichen und den Evolutionisten gestatten, unangefochten in ihrer Überzeugung fortzufahren: Ein Christ müsse den angeblichen Gegenbeweis der Vernunft leugnen und damit zufrieden sein, in biblischer Auslegung und schwärmerischer Religiosität schwelgen.

Glen Zweck

(Wir übernehmen die deutsche Übersetzung dieses Referates aus der Zeitschrift "Evangelium/gospel" 1986, Heft 3, S.78ff. Die Übersetzung besorgte Drs. Hans-Lutz Poetsch DD.).

---

## **Umschau:**

---

### **....und wehret ihnen nicht!**

Buchbesprechung zu: "...und wehret ihnen nicht!" Ein ökumenisches Plädoyer für die Zulassung von Kindern zum Abendmahl, hg. von G. Müller-Fahrenholz, in Zusammenarbeit mit der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung und dem Erziehungsbüro des Ökumenischen Rates der Kirchen, Genf, Frankfurt/Main, Lembeck 1981.

Diese Veröffentlichung gibt Bericht von einer internationalen Konsultationstagung zum Thema Kinderabendmahl, zu der die ÖRK-Untereinheiten "Erziehung" und "Glauben und Kircheverfassung" gemeinsam mit der Evangelischen Akademie Nordelbien im April 1980 nach Bad Segeberg eingeladen hatten. Der kleine Band (115 Seiten) gliedert sich in zwei Teile: 1. Bericht über die Gespräche in den Arbeitsgruppen und 2. Vorträge.

J. Scutcliffe, "Kinder und Abendmahl", bietet im wesentlichen eine Reportage, die eine Antwort auf die Frage gibt: "Was haben Kinder über ihre Teilnahme am Abendmahl oder an der Messe gesagt?" Dann folgt ein Vortrag von Karl-Heinz Bieritz, "Das Abendmahl als Sakrament der Gemeinschaft". Argenti, ein griechisch-orthodoxer Priester, führt aus "Kinder und Abendmahl". D. R. Holeyton gibt einen kirchengeschichtlichen Abriss "Das Säuglings- und Kinderabendmahl". Anschließend geben D. M. Holeyton und E. Kenntner einen Bericht über den gegenwärtigen Stand der Diskussion und Praxis "Abendmahl mit Kindern in den Kirchen der Welt". Im Anhang sind Teilnehmerliste und Literaturverzeichnis abgedruckt.

Das Ergebnis dieser Tagung war ein eindeutiges und kräftiges Plädoyer für die Zulassung von kleinen Kindern zum Abendmahl. Da es Absicht des Herausgebers war, "einige kritische Fragen zu dem Komplex 'Kind und Kirche' ...so herausfordernd zu stellen, daß Christen und Kirchen überall in der Welt zur Antwort aufgerufen wissen"(S. 6), kann es nicht verwehrt sein, kritisch Stellung zu nehmen.

Wir können uns hierbei auf die Besprechung der wesentlichen theologischen Argumente beschränken, denn in der christlichen Kirche stellt Gottes Wort Glaubensartikel und sonst niemand (Schmalkald. Art. II,2,15). Psychologische und pädagogische Erwägungen können daher nie theologische Grundsatzentscheidungen mitbestimmen oder gar leiten.

Es fällt auf, daß auf dieser Tagung nie die entscheidende Frage aufgeworfen oder gar geklärt wurde: "Was ist das Sakrament des Altars?" Auf sie gibt ja die lutherische Kirche die Antwort: "Es ist der wahre Leib und Blut unseres Herrn Jesus Christus, unter dem Brot und Wein uns Christen zu essen und zu trinken von Christus selbst einsetzt." Offenbar sollten die sich widersprechenden Antworten der auch auf dieser Tagung vertretenen Konfessionen nicht besonders bedacht werden. Der Vortrag von Karl-Heinz Bieritz deutet an, daß die verschiedenen Abendmahlverständnisse bewußt gleichberechtigt nebeneinandergestellt wurden (S. 55f). Es berührt allerdings eigentümlich, daß gerade Karl-Heinz Bieritz als Dozent am Theologischen Seminar der Lutherischen Landeskirche Sachsens nicht lutherisch, sondern reformiert vom Heiligen Abendmahl lehrt. In der Exegese zu den Abendmahlsstellen im ersten Korintherbrief führt er aus:

"In den Texten, die er (Paulus) zitiert, findet er den Begriff vor: 'Das bin ich selbst', sagt Jesus als er den Seinen das Brot bricht und reicht. 'Leib' ist er selbst in seiner Hingabe für vielen" (S. 57).

Das Referat von Karl-Heinz Bieritz darf wohl als theologische Grundlegung für das Verständnis des Abendmahles gelten, wie es auf dieser Tagung vorherrschend war. Nachdem er die Realpräsenz von Leib und Blut Christi in den Elementen abgelehnt hat, beschreibt er das Abendmahl als Gemeinschaftsmahl. Im Sakrament habe die Gemeinde an Christus "selbst in der Hingabe für die vielen" Anteil (eucharistischer Leib) und werde so "zum Leib des Herrn" (ekklesialer Leib Christi). Zusammenfassend sagt Bieritz:

"Abendmahl ist Vollzug und Darstellung von Gemeinschaft, und zwar von Gemeinschaft mit dem Herrn und Gemeinschaft mit den Brüdern zugleich" (S. 58).

Es ist tragisch, wie hier, – nachdem das Wesen des Abendmahls geleugnet und zerstört wurde –, der Segen der Gemeinschaft festgehalten werden soll. Zudem scheint die Vorstellung von der Gemeinschaft mit den Brüdern und Schwestern im Abendmahl übersteigert zu sein:

"Im Mahl gewinnt die neue Gemeinschaft des Volkes Gottes und darin die Gemeinschaft mit dem erhöhten Herrn eine leibhafte, wirklichkeitsmächtige Gestalt" (S. 57).

Wird hier nicht versucht, die Verborgenheit der christlichen Kirche, der Gemeinden der Heiligen, zu überwinden und sie in der Sakramentsgemeinschaft sichtbar



zu machen? Wird sie nicht sogar in den Rang eines Gnadenmittels erhoben, wenn Bieritz sagt:

Die Gemeinschaft untereinander "ist vielmehr ihrerseits kräftiges Bild, wirksames Zeichen der Selbsthingabe Jesu an Gott und die Menschen, ein Bild, das dieses Geschehen gleichsam in der Welt hält und damit das, das im Mahl gehandelt wird, auf andere Weise zur Wirklichkeit bringt" (S. 57, vgl. S. 60).

Wenn das Abendmahl nur noch Gemeinschaftsmahl ist und die erlebbare Gemeinschaft zudem in die Nähe eines Gnadenmittels gerückt wird, ist es nur konsequent, wenn man auch kleine Kinder nicht davon ausschließen will (S. 60). Sie gehören ja auch durch die Taufe zur Kirche und bedürfen der Gnade. Gemeinschaft und Liebe können sie zudem auch schon erfahren und erleben. Je nach Entwicklungsstand der geistigen und geistlichen Kräfte weite sich bei ihnen die Erkenntnis dieser erlebbaren Gemeinschaft mit Christus und den Brüdern (S. 62ff). Die herkömmliche Voranstellung der Unterweisung vor der Erstzulassung zum Sakrament erscheint damit natürlich gezwungen und unzweckmäßig (S. 52f.63). Vielmehr sollen kleine Kinder in der Geborgenheit familiärer Gemeinschaft in die eucharistische Gemeinschaft hineingenommen werden. Durch solche Erfahrungen sei später das tiefer eindringliche glaubende Erkennen der Sakramentsgemeinschaft vorbereitet und erleichtert.

Bei dieser theologischen Sicht kann es nicht wundern, daß die Frage des unwürdigen Genusses keine Schranke für kleine Kinder mehr darstellt. Es kann ja nicht mehr darum gehen, die Gabe des Sakraments, Jesu Leib und Blut unter Blut und Wein, glaubend zu erkennen und sich für den Empfang vorzubereiten. Wer 1Kor. 11,27ff als Schranke für kleine Kinder sieht, kommt im Bericht der Tagung den Bescheid:

"Wer diesen Text so benutzt, versteht ihn in seinem Kontext falsch" (S. 15).

Auf unwürdige Art und Weise zu essen und zu trinken, kann ja nun nicht mehr die Gaben im Sakrament betreffen: die sind ja bloß Brot und Wein. Es kann sich darum nur auf die Begegnung mit Christus selbst und auf die Gemeinde, als den Leib Christi, beziehen:

"Wo immer sich die Gemeinde der Forderung verweigert, von Menschen gesetzte Grenzen zu überschreiten, besonders dort, wo sie die Reichen begünstigt, wo sie in ihrer Art zu leben rassische Grenzen, benachteiligt oder behinderte Menschen, Kinder oder ältere Menschen ausschließt, da widersetzt sich eine solche Gemeinde dem Willen Gottes. Da fügt sie dem Abendmahl Schaden zu, weil sie den Leib Christi entwürdigt (S. 15f).

Bieritz faßt zusammen:

"Ziel der Abendsmahlsunterweisung des Paulus ist... nicht primär die Vermittlung von Einsichten in das Wesen und die Bedeutung des Sakraments, sondern die Anleitung zu einem Verhalten, das der Wirklichkeit des 'Leibes Christi' – in der Doppelsinnigkeit dieses Begriffes – entspricht. Es ist nicht einzusehen, warum eine solche 'Achtung' vor dem Leib des Herrn, wie sie hier Paulus den Korinthern abverlangt, nicht schon Kindern – gera-

de Kindern! – möglich sein sollte. Wenn die hier geforderte ‘Achtung‘ vor allem darin besteht, daß sich die Gläubigen des Leibes im Tun der Liebe in die Hingabe ihres Herrn hineinziehen, so sind womöglich Kinder mehr als andere zu solchen Verhalten befähigt” (S. 60).

Und Karl–Heinz Bieritz schlußfolgert:

”Es ist... zu fragen, ob nicht der Ausschluß von Kindern vom Abendmahl in gleicher Weise die ‘Achtung‘ gegenüber dem Leib des Herrn verletzt und damit die Abendmahlswirklichkeit gefährdet wie das unbrüderliche Verhalten der Korinther” (S. 61).

Wir haben gesehen, daß es nicht isoliert um die Frage ”Kinderabendmahl oder nicht” geht. Sie ist untrennbar mit der Frage verbunden: Was ist das heilige Abendmahl? Wir werden nur dann eine tragfähige Antwort auf die Frage nach dem Kinderabendmahl finden, wenn wir klar beantworten, was das Abendmahl ist. Diese Frage kann nur die Heilige Schrift entscheiden. Wir Lutheraner glauben der Schrift, wenn sie sagt, daß es Christi Leib und Blut ist, zur Vergebung unserer Sünde gegeben! Weil die Schrift mahnt, sich zu prüfen, die Gabe des Sakraments zu unterscheiden, nicht auf unwürdige Art zu essen, können wir das Sakrament nur denen reichen, die sich selbst prüfen können und ausreichend in den Grundwahrheiten des christlichen Glaubens (besonders auch hinsichtlich des heiligen Abendmahls) unterwiesen sind.

Martin Hoffmann

Nachbemerkung: Damit soll freilich nicht gesagt sein, daß das Konfirmationsalter auf 14 Jahre festgeschrieben sein müßte. Die lutherische Kirche hat die Unterscheidungsfähigkeit nicht an ein bestimmtes Alter gebunden. Aber um diese Frage geht es beim sogenannten ”Kinderabendmahl” ja gar nicht.

Die Redaktion

---

### **Um die Ausbildung von Theologen**

Der Theologische Konvent der Bekennenden Gemeinschaft in der Bundesrepublik Deutschland beschäftigte sich auf seiner Tagung in Krelingen vom 8.–11. April 1986 mit diesem Thema. Eine ganze Anzahl von Landeskirchen war durch ihre Ausbildungsreferenten vertreten; auch nahmen viele Studenten und Gemeindeglieder aus evangelikalen Gemeinschaften teil. Als Referenten dienten Bischof Dr. J. Heubach/Bückerburg, Studienleiter R. Hille/Stuttgart und Pastor S. Findeisen/Neumünster; daneben wurden zu einzelnen Unterthemen Voten und Mini-Vorträgen dargeboten.

Die Kritik aus den Bekennenden Gemeinschaften richtete sich vor allem gegen die dominierende Stellung der historisch–kritischen Methode in der Biblischen Theologie an den Universitätsfakultäten. Wie Zeugnisse von Gemeindegliedern belegten, wirkt sie glaubenszerstörend auf Studenten – auch auf einige von denen, die durch das vorbereitende Studium des Geistlichen Rüstzentrums in Krelingen gegangen waren. Hille und Findeisen boten in ihren Vorträgen verschiedene Ana-

lysen an, die zeigen sollten, daß historisch–kritische Behandlungen der biblischen Texte deren eigentliche Intention nicht erfaßt, sondern sie primär im Sinne des geltenden Welt– und Menschenverständnis umfunktionieren. Dr. Eta Linnemann wies darauf hin, daß diese Methodik ursprünglich nicht von Theologen entwickelt wurde, sondern aus dem philosophischen Raum stammt und das erklärte Ziel hatte, die Aussagen der biblischen Texte zu widerlegen und ihre Autorität zu bestreiten.

Demgegenüber bemühten sich einige Ausbildungsreferenten der Landeskirchen darum, deutlich zu machen, daß die Lage in den Landeskirchen und an den Fakultäten einseitig negativ beschrieben wurde, daß die historisch–kritische Methodik durchaus zur Vertiefung des Verständnisses der Bibel führt und von einer Diktatur der Vertreter dieser Richtung an den staatlichen akademischen Ausbildungsstätten nicht die Rede sein könne; auf konkrete Gegenbeispiele ging keiner der im Namen der Kirchen Votierenden ein. Der Lüneburger Landessuperintendent Tilmann erklärte die Erfahrungsberichte gerade als irreführend, da es keine Methode gebe, die jemanden im Glauben erschüttern könnte. – Bischof Heubach neigte ebenfalls dazu, die Universitätsfakultäten in Schutz zu nehmen, und teilte Seitenhiebe auf die freien evangelikalischen Akademien aus; er betonte, daß auch Luther die Bibel kritisch gelesen habe, ohne den Unterschied zwischen ihm und dem Wesen der Bibelkritik deutlich zu machen, wie sie sich nach der Aufklärung entwickelt hat.

Dem Beobachter wurde sehr bald deutlich, daß in allen Ausführungen das unauflösliche Verhältnis von schriftgebundener Theologie, Bekenntnis und Kirche ausgeklammert wurde. Die Tatsache, daß nach den Aussagen des Neuen Testaments und den Erfahrungen gerade der Reformation eine kirchliche Institution nur im Sinne Jesu Christi leben kann, wo die Gnadenmittel biblisch und ihrer Einsetzung gemäß angeboten werden, führte in keinem Fall zu der Frage, ob angesichts der tatsächlichen Zustände im landeskirchlichen Lehrbetrieb und infolgedessen in der Ministerium (= Pastorenschaft) die Notwendigkeit wenigstens eines "status confessionis" (= Proteststatus aus Bekenntnisgründen) gegeben sein könnte. So wurde der in diesem Raum vorherrschende Lehrpluralismus im Gegenteil als Argument dafür verwendet, daß man doch auch dem Pietismus einen "Frei– und Wirkraum" (Findeisen) zubilligen müsse, und es wurde darum gebeten, daß das Volkskirchentum diesen zugestehen möge.

Zweifellos wird sich die Zukunft der Bekennenden Gemeinschaften daran entscheiden, wie auf Dauer die biblischen gesetzte Tatsache des Zusammenhangs von Bekenntnis, Theologie und Kirche erkannt und behandelt wird. Hier wird sich zeigen, ob tatsächlich der Gehorsam gegenüber Jesus Christus über typisch deutsche Institutionstreue um jeden Preis triumphieren kann, oder ob sich die Bekennenden Gemeinschaften von vornherein damit begnügen werden, allenfalls der Kirchenleitung "allergetreueste Opposition" zu sein.

Drs. Hans– Lutz Poetsch DD.

(Vorstehenden Beitrag übernehmen wir aus der SELK– Information Nr.91 vom Mai 1986, S.3f. Der Autor ist Direktor der Rundfunkmission "Lutherische Stunde" in Bremen /BRD.)

---

## **Rechtfertigung und gute Werke**

Vorbemerkung: Mit den folgenden beiden Thesenreihen setzen wir den Abdruck aus der Lehrerklärung der nordamerikanischen Wisconsin Evangelical–Lutheran Synod (WELS) fort, den wir in den letzten Nummern begonnen hatten.

### **Die Rechtfertigung durch den Glauben**

1. Wir glauben, daß Gott alle Sünder gerechtfertigt hat, das heißt, in seinen Augen um Christi willen als gerechtfertigt erklärt hat. Dies ist die Hauptlehre der Schrift, auf welcher geradezu das Dasein der Kirche beruht. Es ist eine Botschaft, die den Menschen aller Zeiten und aller Orte, aller Menschenrassen und sozialen Schichten angeht, denn es ist "die Verdammnis über alle Menschen gekommen" (Römer 5,18). Alle bedürfen der Rechtfertigung vor Gott und die Schrift erklärt, daß alle gerechtfertigt sind, denn es ist "die (freie Gabe der) Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen (Römer 5,18).
2. Wir glauben, daß der Einzelne diese freie Gabe der Vergebung durch Christum, nicht durch Werke, sondern allein durch den Glauben (Eph. 2, 8f) empfängt. Rechtfertigender Glaube ist Vertrauen auf Christus und sein Erlösungswerk. Dieser Glaube rechtfertigt, nicht weil er irgend einen eigenen Wert hat, sondern allein um der Seligkeit wegen (= willen), die Gott in Christus bereitet hat, welche der Glaube umfaßt (Römer 3,28; 4,5). Andererseits, obwohl Jesus für alle gestorben ist, lehrt uns die Schrift, "wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden" (Mk. 16,16). Der Ungläubige verliert die Vergebung, die Christus gewonnen hat.
3. Wir glauben, daß der Mensch diesen rechtfertigenden Glauben oder dieses Vertrauen nicht seinem eigenen Herzen schaffen kann, denn "der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit" (1Kor 2,14). Ja, "fleischlich gesinnt sein, ist eine Feindschaft wider Gott" (Römer 8,7). Es ist der Heilige Geist, der das Herz bewegt, vertrauensvoll "Jesus einen Herrn" zu heißen (1Kor. 12,3). Dies wirkt der Heilige Geist durch das Evangelium (Röm. 10,17). Darum glauben wir, daß des Menschen Bekehrung gänzlich ein Werk der Gnade Gottes ist.
4. Wir glauben, daß schon in Ewigkeit Gott die Einzelnen erwählte, welche er in der Zeit durch das Evangelium von Christus bekehren und im Glauben zum ewigen Leben bewahren würde (Eph. 1,4–6; Römer 8,29f). Diese Erwählung zum Glauben und zur Seligkeit ist durchaus nicht durch etwas im Menschen verursacht worden, sondern zeigt, wie gänzlich durch Gnade allein die Seligkeit unser ist (Römer 11,5f).

5. Wir verwerfen jede Lehre, die den Menschen irgendwie für seine Seligkeit verantwortlich macht. Wir verwerfen alle Bemühungen, den Glauben als eine Bedingung darzustellen, die der Mensch erfüllen muß, um seine Rechtfertigung vollständig zu machen. Wir verwerfen auch jede Lehre, die besagt, daß es einerlei ist, was man glaubt, solange man Glauben hat.
6. Wir verwerfen irgendwelche Andeutungen, daß die Lehre von der Rechtfertigung für den "modernen Menschen" nicht mehr bedeutungsvoll ist, samt allen Versuchen des Menschen, sich selbst oder sein Dasein vor Gott zu rechtfertigen.
7. Wir verwerfen die falsche und gotteslästerliche Schlußfolgerung, daß diejenigen, die verloren gehen, von Gott zur Verdammnis erwählt waren, denn Gott "will, daß allen Menschen geholfen werde" (1Tim. 2,4).

Dies ist, was die Schrift über die Rechtfertigung durch den Glauben lehrt. Dies glauben, lehren und bekennen wir.

### **Die guten Werke und das Gebet**

1. Wir glauben, daß der Glaube an Jesus Christus eine lebendige Kraft im Christen ist, die gottgefällige Werke hervorbringen muß. "Der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er tot an ihm selbst" (Jak. 2,17). Ein Christ, als eine Rebe an Christus dem Weinstock, bringt gute Frucht hervor (Joh. 15,5).
2. Wir glauben, daß der Glaube nicht seine eigenen Maßstäbe setzt, um festzustellen, was Gott gefällig ist (Mt. 15,6). Wahrer Glaube, durch Gottes Wort belehrt, freut sich, nur das zu tun, was mit dem heiligen Willen Gottes übereinstimmt. Er erkennt, daß Gottes Wille in vollkommener Liebe Erfüllung findet. "So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung" (Röm. 13,10).
3. Wir glauben, daß diese Werke, welche Früchte des Glaubens sind, von den Werken der bürgerlichen Gerechtigkeit von Ungläubigen getan, unterscheiden werden müssen. Wenn Ungläubige Werke hervorbringen, die äußerlich als gut und rechtschaffen vor Menschen erscheinen, so sind diese Werke in Gottes Augen nicht gut, denn "ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen" (Hebr. 11,6). Während wir den Wert bloßer bürgerlicher Gerechtigkeit für das menschliche Zusammenleben erkennen, so wissen wir, daß der Ungläubige durch seine Werke der bürgerlichen Gerechtigkeit nicht einmal den Anfang machen kann, seine Pflicht gegen Gott zu erfüllen.
4. Wir glauben, daß in dieser Welt sogar die besten Werke der Christen noch mit Sünde befleckt sind. Das Fleisch, der Alte Adam, belastet immer noch den Christen, daß er das Gute, das er will, nicht tut, sondern das Böse, das er nicht

will, das tut er (Röm. 7,19). Er muß bekennen, daß alle seine Gerechtigkeit wie ein unflätiges Kleid ist (Jes. 64,6). Aber um Christi willen werden diese unvollkommen Werke der Christen von unserem himmlischen Vater als heilig und ihm wohlgefällig angesehen.

5. Wir glauben, daß ein Gebetsleben auch eine Frucht des Glaubens ist. Zuversichtlich, durch den Glauben an ihren Heiland, reden Christen den himmlischen Vater in Bitte und Lobpreisung an, tragen ihm ihre Nöte vor und geben ihm Dank. Solche Gebete sind unserm Gott eine Freude, und er wird unsere Bitten nach seiner Weisheit gewähren.
6. Wir verwerfen jeden Gedanken, daß die guten Werke der Christen etwas zur Erlangung der Seligkeit beitragen.
7. Wir verwerfen jeden Versuch, das unabänderliche Gesetz Gottes als einen absoluten Maßstab, nach dem des Menschen Betragen zu beurteilen ist, abzuschaffen.
8. Wir verwerfen die "neue Moralität" als einen Anschlag Satans, die Kenntnis des heiligen Willens Gottes zu zerstören und das Bewußtsein der Sünde zu untergraben.
9. Wir verwerfen irgend eine Ansicht, die das Gebet als ein Gnadenmittel betrachtet, oder die es einfach wegen der psychologischen Wirkung auf den, der betet, als hilfreich ansieht.
10. Wir verwerfen die Ansicht, daß alle Gebete Gott gefällig sind, und sehen alle Gebete derer, die Christus nicht kennen, als leeres Geschwätz an, das an falsche Götter gerichtet ist.

Dies ist, was die Schrift über die guten Werke und das Gebet lehrt. Dies glauben, lehren und bekennen wir.

(Abdruck aus: Dies glauben wir, Milwaukee WELS 1967)